

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 6. April 1989

Nr. 67 (5 945)

Preis 3 Kopeken

Freundschaft und Zusammenarbeit festigen

Freundschaftliche Begegnungen und Gespräche zwischen M. S. Gorbatschow und F. Castro haben am 3. und 4. April in Havanna stattgefunden.

Beide Politiker informierten sich gegenseitig über die Entwicklung in ihren Ländern und über die Aufgaben, an denen heute beide kommunistische Parteien arbeiten.

Im Vordergrund standen dabei die Prozesse der Umgestaltung in der Sowjetunion und der Fehlerberichtigung in Kuba.

Zu einer angeregten Aussprache kam es um das Problem der Vervollkommnung der Produktionsverhältnisse auf dem Lande. M. S. Gorbatschow berichtete über die Beschlüsse des Märzplenums des ZK der KPdSU und hob hervor, daß diese Beschlüsse über den Rahmen der Landwirtschaft hinausgehen und die weitreichendere Frage der Rekonstruktion der sozialistischen Eigentumsverhältnisse auf die Tagesordnung bringen. F. Castro informierte über die Organisation der landwirtschaftlichen Produktion in Kuba.

Die Höchsten Repräsentanten der Sowjetunion und Kubas kamen überein, den Erfahrungsaustausch und die gemeinsame Erforschung von Problemen zu aktivieren, die für beide Seiten von Interesse sind.

Die internationalen Probleme nahmen einen großen Platz bei den Verhandlungen ein. Die Gesprächspartner legten ihre Einschätzung des gesamten Verlaufs der jüngsten internationalen Ereignisse dar, und ihre Meinungen dazu erwiesen sich als identisch. Gegenwärtig haben sich reale Möglichkeiten eröffnet, die internationalen Beziehungen in eine neue Bahn, die Bahn der Abrüstung, der Förderung der Entwicklung und der gemeinsamen Lösung der globalen Probleme der Gegenwart zu lenken. In diesem Zusammenhang bekundete F. Castro volle Unterstützung Kubas für das von der UdSSR vorgeschlagene neue politische Denken. Wir bewerten die globale Entwicklung und deren Perspektiven in denselben Begriffen und Vorstellungen, wie sie in der Rede M. S. Gorbatschows im Dezember vergangenen Jahres in der UNO dargelegt wurden, sagte Castro. Das Streben nach einem stabilen und festen Frieden entspricht voll und ganz der humanistischen Natur der sozialistischen Staaten. Wenn man aber von den militärischen Anstrengungen unserer Länder spricht, so sind sie der Gefahr einer Aggression angemessen, die all diese Jahre über Kuba schwebte.

Große Aufmerksamkeit schenken die Gesprächspartner dem akuten Problem der Regelung der Regionalkonflikte. Sie äußerten ihre Genugtuung über die Perspektive der Einstellung der bewaffneten Aggression gegen Angola und der Verkündung der Unabhängigkeit Namibias. Gemeinsam mit den angolanischen Freunden haben wir guten Willen bekundet und haben vor, die übernommenen Verpflichtungen strikt einzuhalten, erklärte der führende Repräsentant Kubas. Das gleiche ist auch von den anderen Teilnehmern des Abkommens zu erwarten. Dort dürfen sich die Ereignisse nicht wiederholen, die gegenwärtig in Afghanistan zu verzeichnen sind. Behandelt wurde die Frage der Beziehungen der UdSSR und Kubas zu den USA. Wie F. Castro betonte, ist Kuba nach wie vor bereit, die Beziehungen zu den USA zu normalisieren. Seitens Washingtons sehen wir einen solchen Wunsch vorerst nicht, sagte er. Bedauerlicherweise war dort der Ton der Erklärungen zu diesen Fragen auch in der letzten Zeit hart, er entsprach nicht den Tendenzen, die heute in der internationalen Situation insgesamt zur Geltung kommen.

M. S. Gorbatschow unterstrich, daß die UdSSR die Lösung der Probleme der Abrüstung und der anderen Fragen, die sowohl den Völkern beider Länder, als auch der Weltgemeinschaft Sorge be-

reiten, an die erste Stelle in ihren Beziehungen zu den USA stellt.

In letzter Zeit wird in Washington bekanntlich die gegenwärtige Situation, darunter die Perspektiven der Perestroika in der UdSSR, weiterhin analysiert. Möge man sie analysieren, sagte M. S. Gorbatschow. Wir unsererseits haben nicht die Hände in den Schoß gelegt, und nutzen die Zeit für die gemeinsame Analyse der Situation mit den verbündeten sozialistischen Ländern, um neue Herangehensweisen an die Weltpolitik mit westeuropäischen und anderen Staaten auszuarbeiten. Von großer Bedeutung werden in dieser Hinsicht die bevorstehende Reise nach Peking und die Verhandlungen mit der Führung der VR China, die Besuche in Großbritannien, der Bundesrepublik und in Frankreich haben.

Eingehend erörtert wurde bei den Verhandlungen die Lage in Mittelamerika. Dabei wurde festgestellt, daß es unmöglich ist, die hier entstandenen akuten Probleme mit militärischen Mitteln zu lösen. Es ist vor allem notwendig, daß alle Teilnehmer der Konfliktsituation in Nicaragua und El Salvador zugeben, daß ein Friedensregime in der Region, die allen paßt, nur mit politischen Mitteln erzielt werden kann. Die Führung Nicaraguas hat dem schon zugestimmt und handelt dementsprechend sowohl innerhalb des Landes als auch außerhalb ihrer Grenzen. Heute kommt es vor allem darauf an, den Staaten Mittelamerikas mit Hilfe der lateinamerikanischen Gemeinschaft eine Möglichkeit zu geben, selbst eine Friedensregelung zu gewährleisten. Die Sowjetunion und Kuba erklärten sich bereit, hierzu alles in ihrer Macht stehende zu tun.

Bei den Verhandlungen und persönlichen Begegnungen sprachen die führenden Repräsentanten der UdSSR und Kubas Genugtuung über den Stand der sowjetisch-kubanischen Zusammenarbeit aus und legten die Schwerpunktrichtungen fest, auf die im weiteren die Aufmerksamkeit konzentriert werden soll. Sie stimmten darin überein, daß man das Niveau des Zusammenwirkens heben und ihm mehr Effektivität verleihen soll, die den gegenwärtigen Vorstellungen und Meinungen entspricht.

M. S. Gorbatschow und F. Castro äußerten tiefe Genugtuung über den Meinungsaustausch. M. S. Gorbatschow sagte: Unsere Gespräche bestätigen einmal mehr die schon bekannte Wahrheit: Wieviel Information man auch erhalten, wieviele Telegramme und Briefe man auch austauschen mag, nichts kann die persönlichen Kontakte ersetzen. F. Castro stimmte ihm zu. Wir haben voneinander die Antwort auf viele Fragen erhalten, gemeinsam neue wichtige Lösungen gefunden und trennen uns als noch größere Freunde.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow, und der erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas, F. Castro Ruz, Vorsitzender des Staatsrates und des Ministerrates der Republik Kuba, haben am 4. April in Havanna einen Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Republik Kuba unterzeichnet.

Mit diesem Vertrag bekräftigen beide Staaten die Entschlossenheit, ihre brüderlichen bilateralen Beziehungen auf der Grundlage der unabhängigen Prinzipien der Nichtmischung, der gegenseitigen Achtung und der Gleichberechtigung weiterhin zu entwickeln. Aus dem Dokument geht hervor, daß die Seiten den Austausch von Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus auf parteilichem, staatlichem und wirtschaftlichem Gebiet unter Berücksichtigung der Vielfalt seiner Formen und der spezifischen Bedingungen eines jeden Landes erweitern werden.

Der Vertrag sieht die Entwicklung der Zusammenarbeit in Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Handel sowie die Erweiterung der Kontakte zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen beider Länder in Wissenschaft, Kultur und Bildungswesen vor. Insbesondere wird darauf verwiesen, daß die UdSSR und Kuba an der Vertiefung der sozialistischen ökonomischen Integration in Übereinstimmung mit dem Beschlüssen des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe aktiv teilnehmen werden.

Beide Länder verpflichten sich, auf die Festigung des Friedens, die Bannung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges und auf die Beseitigung der Massenvernichtungswaffen hinzuwirken. In dem Dokument wird darauf verwiesen, daß die UdSSR und Kuba die Konzeption unterstützen werden, wonach die infolge der Abrüstungsmaßnahmen und der Reduzierung der Militärausgaben freigewordenen Mittel für die Belange der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Länder, vor allem solcher Länder verwendet werden, die an den Folgen der Unterentwicklung leiden. Die Seiten verpflichten sich auch, zur Gewährleistung der umfassenden internationalen Sicherheit beizutragen.

Die UdSSR und Kuba haben vereinbart, die wahre internationale Zusammenarbeit zu fördern, die auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Völker gerichtet ist sowie die Herstellung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung und die Lösung des akuten Problems der Außenverschuldung gewährleistet, das auf den meisten Ländern der dritten Welt lastet.

In dem Vertrag fand das Bestreben der UdSSR und Kubas seinen Niederschlag, die Organisation der Vereinten Nationen auch künftig nach Kräften zu unterstützen und Anstrengungen zu unternehmen, die auf die Festigung ihrer Rolle als wichtigstes universelles Instrument zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Sicherheit sowie auf die Lösung anderer Schlüsselprobleme der gegenwärtigen Welt gerichtet sind.

Der Vertrag gilt 25 Jahre und wird alle fünf Jahre automatisch verlängert, falls keine der Seiten ihren Wunsch äußert, ihn zu kündigen.

Eine Festsitzung der Nationalversammlung der Volksmacht Kubas anlässlich des offiziellen Freundschaftsbesuchs M. S. Gorbatschows hat am 4. April in Havanna stattgefunden.

Die Deputierten ratifizierten den Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Republik Kuba, der am selben Tag von den führenden Repräsentanten beider Länder unterzeichnet worden war. Der Vertrag hat eine Laufzeit von 25 Jahren. Er verlängert sich automatisch um jeweils fünf Jahre, sofern nicht eine der Seiten den Wunsch bekundet, ihn zu kündigen.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow, hat am 4. April das biotechnologische Forschungszentrum Kubas besucht. Er wurde von F. Castro begleitet.

Die sowjetischen und kubanischen Wissenschaftler arbeiten jetzt in verschiedenen Bereichen zusammen. Sie forschen in mehr als 110 Themen. Die Akademien der Wissenschaften der UdSSR und Kubas schenken Fragen in neuen Wissensbereichen besondere Aufmerksamkeit, die für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt bestimmend sind. Es geht um Probleme der Biotechnologie, Rechenstechnik, um die Entwicklung automatisierter Systeme zur Lösung von Leitungs- und Planungsaufgaben, um die Automatisierung der Forschungen, um die theoretische Physik und um Kernforschungen. (TASS)

Mitteilung der Zentralen Wahlkommission über die Ergebnisse der Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR im Jahre 1989

Die Zentrale Wahlkommission hat die aus den Wahlkreiskommissionen und aus den Wahlkommissionen der Massenorganisationen eingetroffenen Protokolle geprüft und teilt mit:

Wahlergebnisse in den Wahlkreisen

In den Listen für die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR in den Wahlkreisen waren 192 575 165 Personen aufgenommen worden, an der Abstimmung beteiligten sich 172 840 130 Personen — 89,8 Prozent.

In den Unionsrepubliken beteiligten sich an der Abstimmung: in der RSFSR — 87 Prozent; in der Ukrainischen SSR — 93,4 Prozent; in der Belarussischen SSR — 92,4 Prozent; in der Usbekischen SSR — 95,8 Prozent; in der Kasachischen SSR — 93,7 Prozent; in der Georgischen SSR — 97 Prozent; in der Aserbaidschanischen SSR — 98,5 Prozent; in der Litauischen SSR — 82,5 Prozent; in der Moldauischen SSR — 90,5 Prozent; in der Lettischen SSR — 86,9 Prozent; in der Kirgisischen SSR — 97 Prozent; in der Tadshikischen SSR — 93,9 Prozent; in der Armenischen SSR — 71,9 Prozent; in der Turkmenischen SSR — 96,1 Prozent; in der Estnischen SSR — 87,1 Prozent der Wähler.

Wahlen in territorialen Wahlkreisen

Zur Durchführung der Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR wurden im Land 750 territoriale Wahlkreise gebildet. Dort kandidierten 1 431 Deputiertenkandidaten. Dabei wurden in die Stimmzettel ein Kandidat in 203 Wahlkreisen, je zwei Kandidaten in 479 Wahlkreisen, je drei und mehr Kandidaten in 68 Wahlkreisen eingetragen.

Die Wahlen fanden in 748 Wahlkreisen statt. Die Volksdeputierten wurden in 636 Wahlkreisen gewählt. In 30 Wahlkreisen

Die Wahlen fanden in 749 Wahlkreisen statt. Die Volksdeputierten wurden in 590 Wahlkreisen gewählt. In 46 Wahlkreisen, in denen von denen mehr als zwei Kandidaten kandidierten und keiner von ihnen gewählt wurde, muß gemäß dem Artikel 60 des Gesetzes über die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR eine Neuauswahl durchgeführt werden.

In 113 Wahlkreisen, in denen ein bis zwei Deputiertenkandidaten kandidierten, erhielten die Kandidaten nicht die nötige Zahl der Wählerstimmen und wurden als Deputierte nicht gewählt. In einem Wahlkreis erkannte die Wahlkreiskommission die Wahlen im Zusammenhang damit, daß sich daran weniger als die Hälfte der in die Liste eingetragenen Wähler beteiligten hatten, als nichtstimmgefunden an. In allen diesen Kreisen werden gemäß dem Artikel 61 des Gesetzes über die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR Neuwahlen durchgeführt. In einem Wahlkreis werden im Zusammenhang mit dem Ableben des Deputierten Neuwahlen durchgeführt, um den ausgeschiedenen Deputierten zu ersetzen.

Wahlen in den national-territorialen Wahlkreisen

Zur Durchführung der Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR wurden in allen Unions- und autonomen Republiken, autonomen Gebieten und autonomen Bezirken 750 national-territoriale Wahlkreise gebildet. Dort kandidierten 1 419 Deputiertenkandidaten. Dabei wurden in die Stimmzettel je ein Kandidat in 203 Wahlkreisen, je zwei Kandidaten in 479 Wahlkreisen, je drei und mehr Kandidaten in 68 Wahlkreisen eingetragen.

Die Wahlen fanden in 748 Wahlkreisen statt. Die Volksdeputierten wurden in 636 Wahlkreisen gewählt. In 30 Wahlkreisen

sen, in denen jeweils über zwei Kandidaten kandidierten und keiner von ihnen gewählt wurde, muß gemäß dem Artikel 60 des Gesetzes über die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR die Neuauswahl durchgeführt werden.

In 82 Wahlkreisen, in denen ein bis zwei Deputiertenkandidaten kandidierten, erhielten die Kandidaten nicht die nötige Zahl der Wählerstimmen und wurden als Deputierte nicht gewählt. In zwei Wahlkreisen erkannte die Wahlkreiskommission die Wahlen im Zusammenhang damit, daß sich daran weniger als die Hälfte der in die Listen eingetragenen Wähler beteiligten hatten, als nichtstimmgefunden an. In allen diesen Wahlkreisen müssen laut Artikel 61 des Gesetzes über die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR Neuwahlen veranstaltet werden.

Die Mitteilungen über die Wahlergebnisse in jedem territorialen und national-territorialen Wahlkreis sind von den Wahlkreiskommissionen in der örtlichen Presse veröffentlicht worden.

Ergebnisse der Wahlen von den Massenorganisationen

In den Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR von den Massenorganisationen, die Unionsorgane haben, waren auf Kongressen, Konferenzen dieser Organisationen und Planarbeitsungen ihrer Unionsorgane für 750 Deputiertenmandate 871 Kandidaten registriert worden. 732 Kandidaten wurden als Deputierte gewählt. 18 Deputierten in fünf Massenorganisationen wurden nicht gewählt. Laut Artikel 61 des Gesetzes über die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR werden in diesen Massenorganisationen Neuwahlen abgehalten.

Zentrale Kommission für die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR

In der Zentralen Wahlkommission

Am 4. April fand in Moskau, im Haus der Gewerkschaften eine Sitzung der Zentralen Kommission für die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR statt.

Ausgewertet wurden die Ergebnisse der Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR in den territorialen, national-territorialen Wahlkreisen und von den Massenorganisationen. Der Vorsitzende der Kommission W. F. Orlov machte eine Mitteilung zu dieser Frage.

Das Hauptergebnis der Wahlen, hieß es auf der Sitzung, besteht darin, daß das sowjetische Volk seine gewaltige Unterstützung für die politische Linie der Partei auf die Umgestaltung zum Ausdruck brachte. Es gewann einzigartige politische Erfahrungen in der neuen Etappe der demokratischen Entwicklung unseres Landes. Neben der Erneuerung des ökonomischen, sozialen und geistigen Lebens der Gesell-

schaft ergänzen die Wahlen durch den nie dagewesenen Aufschwung der politischen Aktivität der Massenorgane das gesamte Bild der Umgestaltung und bringen sie vorwärts.

Die stattgefundenen Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR zogen gleichsam das Fazit der kolossalen politischen Arbeit der Wahlkommissionen, der Partei, Staats-, Gewerkschafts- und Kommunistischen Organisationen, der Arbeitskollektive und der Öffentlichkeit und bestätigten erneut, welche gewaltigen Möglichkeiten der sozialistischen Demokratie und des sowjetischen Systems der Volksmacht zum Ausdruck der Beschlüsse, Interessen und Herangehensweisen innewohnen. Die kritische Einstellung im Laufe der Wahlkampagne zielte auf die erfolgreiche Lösung der von der Partei an diesem Wendepunkt gestellten Aufgaben. Nach ihrem Ausmaß, nach dem Grad der Ak-

tivität der breitesten Massen aller Schichten der Gesellschaft, nach der Novität und Komplexität der zur Lösung stehenden Probleme, wurde auf der Sitzung betont, kennt diese Kampagne in der Geschichte unseres Landes keine Gleichnisse. Die Wahlkampagne förderte die Konsolidierung der gesellschaftlichen Kräfte, die Festigung der Beziehungen zwischen den Regional- und Zentralorganen der Massenorganisationen sowie die Autorität der öffentlichen Formationen.

Allein der Kurs der Partei auf die Reform des politischen Systems, auf eine tiefgreifende Demokratisierung des öffentlichen Lebens machte das wirklich, was man sich vor noch nicht so langer Zeit nur schwerlich hätte vorstellen können.

Nach der Erörterung der von den entsprechenden Wahlkommissionen vorgelegten Protokolle registrierte die Zentrale Wahl-

kommission 1 225 Volksdeputierten der UdSSR, die am 26. März 1989 in den territorialen und national-territorialen Wahlkreisen gewählt wurden, sowie 732 von den Massenorganisationen gewählte Volksdeputierte.

Die Mitteilung über die Ergebnisse der Wahlen und die Liste der gewählten Volksdeputierten der UdSSR wird in der Presse veröffentlicht.

An der Sitzung der Kommission beteiligten sich der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR A. I. Lukjanow, der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR T. N. Menteschaschwili, Leiter von Massenorganisationen und Vertreter der Massenmedien. (TASS)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Auf qualitätsgerechte Reparaturen der Technik richten ihre Anstrengungen die Mechanisatoren des Sowchos „Schulski“ im Gebiet Zelnograd. Gegenwärtig erfolgt die Instandsetzung der Traktoren mit wesentlichem Vorlauf des Zeitplans.

Nur hochwertiges Saatgut haben zur Zeit die Getreidebauern des Rayons Urizki im Gebiet Kustanal auf Lager. Mit unter den ersten Agrarbetrieben haben das Saatgetreide die Sowchose „Lesnol“, „Leningradski“ und „Krasnomenzki“ zur Aussaat vorbereitet.

Bereits mehrere Jahre bewahrt sich der erfahrene Reparaturschlosser Friedrich Mut in der Motorenabteilung. Zusammen mit Heinrich Herber und Alexander Sawadski hat er während der diesjährigen Reparaturzeit Dutzende Motoren in bester Qualität überholt. Unter vollem Kräfteeinsatz arbeiten hier auch die Schmiede Iwan Karlin und Wladimir Lyman sowie der Kupferschmied Heinrich Ritscher. Schon Mitte Februar waren sämtliche 40 Mährescher startbereit dem Maschinenhof übergeben worden. Auch die 62 Schneidwerke sind bereits überholt. Gegenwärtig befassen sich die Schlosser mit der Reparatur der Heuernte-technik.

Bis zu Beginn der Bodenbearbeitung im Frühjahr wird die gesamte Technik schon intakt sein, versichert der Leiter der Reparaturwerkstatt Nikolai Dudtschenko.

Die gute Arbeitsorganisation bei der Reparatur der Technik schließt Feuerwehreinätze bei den Feldarbeiten aus.

Leo ARENDT

Gebiet Zelnograd



Futtergemisch ist eine gute Stütze

Für diese Überwinterungsperiode hatten wir nur 25 Futtereinheiten je Tier gesichert. Natürlich ist das wenig, aber zusätzliches Futter führen wir nicht ein, denn unsere Futterküche ist uns eine gute Stütze. Den Bau dieser Futterküche verdanken wir unseren Ingenieuren und Spezialisten. Heute sind hier drei Füllstraßen für Mischen, Häckseln und Dämpfen im Einsatz. Hier ist auch eine Anlage für Produktion von Vollmilcheratz montiert.

Die Futterküche wird von acht Maschinistinnen bedient. Das Kollektiv wird von Viktor Bayer geleitet. Aus der Futterküche kommen täglich bis 70 Tonnen Futtergemisch in die Krippen, wobei es alle nötigen Zusatzmittel enthält.

Obrigens funktioniert unsere Futterküche bereits seit 1984. Schon im darauffolgenden Jahr erbrachten die Viehzüchter zum ersten Mal in der Geschichte des Sowchos einen Reingewinn von rund 220 000 Rubel. Im nächsten Jahr waren es schon 311 000 Rubel und im vorigen Jahr erreichten die Einnahmen eine Summe von 546 000 Rubel. Die Aufwandskosten hatten sich inzwischen zusehends verringert.

Woldemar LEINWEBER, Chefzoo-techniker im Sowchos „Wedenowski“, Gebiet Kokschetaw

Die Technik ist einsatzbereit

Die Getreidebauern des Kolchos „Snamja Truda“ im Rayon Jessil sind in der ganzen Umgebung als gute Landwirte bekannt. Sie liefern jährlich 2 000 bis 3 000 Tonnen Getreide überplanmäßig an den Staat.

Worin liegen die Geheimnisse dieser Leistungen? Was hilft den Getreidebauern stabile Erträge zu sichern?

„Nicht nur die hohe Ackerbaukultur und die Erfahrungen der Mechanisatoren sind die Ursachen dafür“, meint der Kol-

chosvorsitzende Grigori Semler. „Eine wichtige Voraussetzung dazu ist, daß wir die Erntetechnik bereits in den Wintermonaten überholen. Während der Ernte arbeitet sie dann zuverlässig.“

Die Reparatur der Erntetechnik im Winter ist im Kolchos bereits zur guten Tradition geworden. Auch in diesem Jahr hatte man, sobald die Erntearbeiten abgeschlossen waren, die Mährescher vom Feld in die Reparaturwerkstatt „dirigiert“. Es sind dabei Spezialarbeitsgruppen gebildet worden, die begonnen haben, die Mährescher im Baugruppenverfahren zu reparieren.

Bereits mehrere Jahre bewahrt sich der erfahrene Reparaturschlosser Friedrich Mut in der Motorenabteilung. Zusammen mit Heinrich Herber und Alexander Sawadski hat er während der diesjährigen Reparaturzeit Dutzende Motoren in bester Qualität überholt. Unter vollem Kräfteeinsatz arbeiten hier auch die Schmiede Iwan Karlin und Wladimir Lyman sowie der Kupferschmied Heinrich Ritscher. Schon Mitte Februar waren sämtliche 40 Mährescher startbereit dem Maschinenhof übergeben worden. Auch die 62 Schneidwerke sind bereits überholt. Gegenwärtig befassen sich die Schlosser mit der Reparatur der Heuernte-technik.

Lehrerseite



Sie gibt den Schülern ihr Bestes

Helene Rempel ist bereits vierzehn Jahre lang Deutschlehrerin in der 14. Mittelschule von Tschimkent. In dieser Zeit hat sie sich durch ihre pädagogische Meisterschaft einen Namen in der ganzen Stadt gemacht: Ihre Kollegen aus anderen Schulen hospitieren bei Helene Rempel, um bei ihr die Formen und Methoden zu übernehmen. Nun geht das Schuljahr langsam zu Ende, das vierte Unterrichtsviertel ist bekanntlich das kürzeste. Die Schulabgänger schmieden Pläne über ihre künftige Berufe. Frau Rempels Schülerinnen schwärmen für den Lehrerberuf und wollen an der Fremdsprachenabteilung der pädagogischen Hoch-

schule studieren und somit in die Fußtapfen ihrer Lehrerinnen treten. Ihre Schüler kennen man durch ihre guten Kenntnisse bereits in mehreren Hochschulen. Selbstverständlich ist das für Helene Rempel eine wichtige Bestätigung, aber sie muß auch eine große Verantwortung übernehmen. Obwohl die Lehrerin auf ihre Oberschüler stolz sein kann, zieht sie es doch vor, in der Unterstufe zu unterrichten, vielleicht, weil die Schüler der vierten Klasse besonders viel Spaß am Fach Deutsch haben.

Auf den Bildern: Helene Rempel; Die Deutschstunde in der 7f.

Fotos: Juri Weidmann

Gedanken und Vorschläge

Trotz bester Bemühungen

In unserem Dorfkindergarten wird bereits das dritte Unterrichtsviertel die deutsche Muttersprache unterrichtet. Und das nur dank der „Freundschaft“, die uns das Programm zuschickte. In diesem Jahr abonnierte ich diese Zeitung und habe nun die Möglichkeit, aufgrund der Publikationen unter Rubrik „Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte“ meine Schüler und auch die Landsleute mit unserer Geschichte vertraut zu machen. Ich lese ihnen diese Artikel einfach während der Elternversammlungen oder unmittelbar an ihren Arbeitsplätzen vor. Auf solch primitive Weise versuche ich, meine Landsleute für ihre Muttersprache und für ihre eigene Geschichte zu gewinnen, denn mich erschrickt der Gedanke daran, wie heimatlos unser Volk ist. Die Jugendlichen schämen sich ihrer Muttersprache und ihrer Bräuche, ja kennen sie in der Regel oft nicht einmal. Und das in einem ehemaligen deutschen nationalen Rayon (früher hieß unser Rayonzentrum Nekrassowo Halbstadt)! Die Leute wurden von hier weder ausgesiedelt noch sind sie von sich aus weggefahren. Wie paradoxal es auch klingen mag, aber auch unter diesen auf den ersten Blick günstigeren Bedingungen (im Vergleich mit den von der Wolga, Ukraine und anderen Orten verschleppten Deutschen) hat man hier trotzdem die deutsche Kultur und die deutsche Muttersprache eingebüßt.

Wir Lehrer für muttersprachlichen Deutschunterricht haben es ungenügender schwer. Obwohl der Kolchos uns materielle Hilfe leistet: Im Kindergarten und auch in der Schule haben wir technisch gut ausgerüstete Sprachlabors. Aber in unserem Lehr-

kollektiv gelte ich als Nationalist, und das nur, weil ich bestrebt bin zur Erhaltung der deutschen nationalen Kultur und Sprache beizutragen. Ich will ja nur, daß man meine Muttersprache genau so ernst nimmt wie die russische Sprache, die ich von ganzem Herzen liebe.

Man könnte schließlich in unserem Rayon, in dem überwiegend Deutsche leben, den Schülern einige Fächer in Deutsch und andere in Russisch halten. Es ist doch ein wahrer Schatz, zwei Sprachen perfekt zu beherrschen! Das wird dann wirklich gerecht sein. Aber damit prahlen, daß du deine eigene Muttersprache nicht beherrscht oder dich von ihr lossagen willst, das ist doch entsetzlich und eine der Folgen der ungerechten, menschenfremden stalinischen Politik. Diesen Mörder gibt es ja schon längst nicht mehr, aber seine Politik steckt noch immer in uns.

Wenn ich bei der Wahrheit bleiben soll, muß ich aufrichtig gestehen, daß ich, obwohl ich auch eine überzeugte Kommunistin bin, nur sehr wenig Hoffnung habe, daß das Problem der Sowjetdeutschen einmal gelöst wird.

Ich stimme für die Perestrojka und für den Sieg der Gerechtigkeit. Mein konkreter Vorschlag ist — die deutschen Rayons, wenigstens solche, wie unserer, wiederherzustellen. Wir brauchen, unsere deutsche Schule, in der unsere Kinder ihre Muttersprache erlernen können und wir Lehrer von unseren Kollegen, mit denen wir Schultage an Schultagen arbeiten, nicht als Nationalisten beschimpft werden.

Olga MESER, Deutschlehrerin Region Altai

Vielsprechendes Experiment

In Alma-Ata hat man die erste experimentelle Schule für Oberschüler eröffnet. Sie unterscheidet sich von den allgemeinen Schulen dadurch, daß die Kinder sich hier ihre Fächer selbst auswählen dürfen. Auf dem Programm stehen Vorlesungen über Weltkunst, Musik, Theater und Filmwesen.

Zur Zeit besuchen diese Schule etwa 300 Oberschüler, die in fünf 9. und zwei 10. Klassen lernen. Ein Dutzend Oberschüler aus anderen Schulen sind Kandidaten des Experiments. Aber hier anzukommen, ist gar nicht so einfach, man muß sich tüchtig bewerben, sogar den Lehrern fiel es nicht leicht, hier angestellt zu werden.

Außerdem müssen die Schüler unbedingt irgendwo arbeiten, und jeden Monat 50 Rubel in die „Sparskase der Schule“ einbringen. Dieses Geld wird voll und ganz für die Schule genutzt.

Alex WITWER

Über den Stand des deutschen Muttersprachunterrichts in der Republik

Ende Januar dieses Jahres wurde auf einer Sitzung der Deputierten der Ständigen Kommission des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR in Fragen der nationalen und zwischenstaatlichen Beziehungen über die Realisierung der nationalen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung deutscher Nationalität in der Republik beraten.

Anstoß zu dieser Beratung hatte unter anderem ein Gesuch von dem verdienten Trainer der UdSSR und Verdienten Kulturschaffenden der Kasachischen SSR Eduard EURICH gegeben. Die aus den Ministerien und zentralen Staatlichen Behörden eingeladenen Personen, darunter Vitali NABOKOW, stellvertretender Vorsitzender des Staatskomitees der

Kasachischen SSR für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel, Tamara LEIS, leitende Methodikerin für deutsche Muttersprache des Ministeriums für Volksbildung der Kasachischen SSR, Viktor VOGT, stellvertretender Direktor des Kasachischen Fernsehens, gaben Auskunft über den Stand der Dinge. Weiterhin waren zu der Beratung Vertreter der Presse, Schriftsteller und andere gesellschaftlich aktive Personen zugegen.

Wir möchten den Leser an dieser Stelle mit der Mitteilung von Tamara LEIS „Über den Stand des Muttersprachunterrichts in unserer Republik“ bekanntmachen.

Die Zahl der Schüler deutscher Nationalität, die ihre Muttersprache erlernen, hat sich bis vor kurzem immer mehr verringert. Im Schuljahr 1973/74 waren es 34 449 und im Schuljahr 1986/87 nur noch 17 267, in dreizehn Jahren hat sich also die Zahl der deutschen Schüler, die ihre Muttersprache erlernen, um die Hälfte verringert. Gegenwärtig existieren in 271 Schulen Klassen und Gruppen zum Studium der deutschen Muttersprache. Im Vergleich zum Schuljahr 1987/88 hat sich die Zahl dieser Schulen um 73 erhöht. Im laufenden Schuljahr erlernen insgesamt 18 729 deutsche Schüler ihre Muttersprache. Muttersprachunterricht erhält somit nur ein ganz geringer Teil der deutschen Kinder, zum Beispiel 5 Prozent im Gebiet Kokschatow, 13 Prozent in Nordkasachstan, 28 Prozent im Gebiet Karaganda.

Die Gründung neuer Gruppen und Klassen ist mit bestimmten objektiven Schwierigkeiten verbunden, weil erstens die Muttersprachlehrbücher (außer der Fibel) vom Verlag „Proswetschenije“ nur einmal alle vier Jahre herausgegeben werden, und wir zweitens über wenig gut ausgebildete Lehrer verfügen, die den Unterricht auf dem nötigen Niveau halten können.

In einigen Gebieten wurde die Agitations- und Aufklärungsarbeit unter den Eltern und Schülern deutscher Nationalität über die Notwendigkeit der Kenntnis und des Erlernens der Muttersprache aktiviert (in den Gebieten Zelnograd, Dshambul, Pawlodar).

In Rayons mit der höchsten Konzentration der deutschen Bevölkerung wurden 1988 Methodikseminare für Lehrer und Methodiker der deutschen Muttersprache stattgefunden, auf dem viele Probleme des Studiums der Muttersprache angesprochen wurden. Am Zentralinstitut für Lehrerweiterbildung in Alma-Ata sind im Juni vorigen Jahres zweiwöchige Lehrgänge zur Qualifikation der Muttersprachlehrer in der Republik durchgeführt worden (die nächsten Lehrgänge fanden im Februar 1989 statt). Das Institut für Lehrerweiterbildung in Dshambul hat kurzzeitige Lehrgänge für die Lehrer des Gebiets (von 23 Lehrern verfü-

gen nur zwei über eine Grundausbildung) durchgeführt. Analoge Lehrgänge für die Nordgebiete sollen im laufenden Jahr in Kokschatow durchgeführt werden. Das Zelnograd Institut für Lehrerweiterbildung hat seine Arbeit ebenfalls aktiviert und führt Seminare für Muttersprachlehrer durch, zur Unterstützung der Lehrer wurden Methodikbrochüren herausgegeben.

Auf die Bitte der Muttersprachlehrer hin, hat das Ministerium für Volksbildung für sie methodische Empfehlungen zu den Lehrbüchern der 1. und 3. Klasse vervielfältigt. Es wurden einheitliche Forderungen für schriftliche Arbeiten und Kontrollarbeiten geschaffen und werden praktische Anleitungen zur deutschen Orthographie vorbereitet. Die Erfahrungen der Muttersprachlehrer der Mittelschule Dshangis-Kuduk im Gebiet Zelnograd wurden studiert und verallgemeinert. Die Zeitung „Freundschaft“ erweist den Muttersprachlehrern regelmäßige Unterstützung in methodischer Hinsicht (die Lehrerseite erscheint nach Möglichkeit wöchentlich).

Gegenwärtig beherrschen die Vorschulkinder deutscher Nationalität die deutsche Sprache in der Regel sehr schlecht. Im Schuljahr 1987/88 wurde in den Vorschuleinrichtungen der Republik, die in russischer Sprache geführt werden, der Muttersprachunterricht der deutschen Kinder von 5 Jahren an (2 Unterrichtsstunden in der Woche zu 25 Minuten) nach einem vom Ministerium erarbeiteten Programm eingeführt. Das ist natürlich sehr wenig und ruft die gerechtfertigte Kritik der Erzieher, Lehrer und der Eltern hervor. Der einzig vernünftige Ausweg ist die Verwirklichung der Erziehung der Kinder im Alter von fünf Jahren vorrangig in deutscher Sprache, d. h. mit den Kindern müssen Erzieher arbeiten, die Deutsch als Muttersprache beherrschen.

Insgesamt kann man sagen, daß die Organe der Volksbildung zur Realisierung des Beschlusses des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom 25. Mai 1987 „Über den Stand des deutschen Muttersprachunterrichts in der Republik“ viel getan haben. Aber es wäre falsch, daraus den Schluß zu ziehen, daß ein grundlegender Umschwung beim Muttersprachunterricht der Kinder erreicht worden ist.

Die Erfahrungen von 30 Jahren beim deutschen Muttersprachunterricht in unserem Land zeigen, daß es auf diese Weise nicht möglich ist, die Muttersprache in der Schule zu erlernen. Die Schulabgänger beherr-

schen die russische Sprache perfekt. Das ist nicht mit einzelnen Mängeln beim Muttersprachunterricht (z. B. schwache Kontrolle, das niedrige Niveau der Lehrbücher, das Fehlen von Sichtmaterial usw.) verbunden, sondern damit, daß die Muttersprache nicht die Unterrichtssprache ist. Das trifft nicht nur auf Kinder deutscher Nationalität, sondern auch auf die anderen nationalen Minderheiten, zum Beispiel die Koreaner oder Kurden zu. In der Welt existiert praktisch kein einziges positives Beispiel, das bezeugen würde, daß sich Kinder einer beliebigen nationalen Minderheit in einer anderssprachigen Umgebung auf diese Weise ihre Muttersprache ausreichend gut aneignen können. Eine nationale Minderheit kann ihre Muttersprache nur erhalten, wenn der Unterricht in den Schulen und die Erziehung in den Kindergärten in dieser Sprache geführt wird.

In Luxemburg erlernen die Kinder zum Beispiel auf der Grundlage ihres deutschen Dialekts in der Unterstufe Hochdeutsch und in der Oberstufe wird zum Unterricht in französischer Sprache übergegangen. So beherrschen die Kinder beide Sprachen perfekt. In Rumänien gibt es einige Schulen, in denen die Kinder der deutschen nationalen Minderheit frei in ihrer Muttersprache sprechen. Die rumänische Sprache wird als Fach geführt und auch diese Sprache erlernen die Kinder in der Schule.

Es ist also durchaus möglich, in den 10 bis 11 Jahren der Schulzeit das freie Beherrschen von zwei Sprachen zu erlernen. Aber der Unterricht, besonders in der Unterstufe muß in der Muttersprache geführt werden. Nur in diesem Fall können die Kinder im weiteren einzelne oder alle Fächer in der Muttersprache durchlaufen. Wir brauchen also deutsche Schulen.

Zur Organisation einer effektiven Hilfe für die Lehrer dieser Schulen muß schnellstens ein wissenschaftlich-methodisches Zentrum (Abteilung am Forschungsinstitut „I. Altynsarin“, ähnlich dem uigurischen geschaffen werden, das sich mit der Erarbeitung von Programmen, Lehr- und Methodikhilfen für Schulen und Vorschuleinrichtungen usw. befaßt.

Große Besorgnis ruft die Ausbildung der Fachlehrer für Muttersprache und Literatur hervor. Im Pädagogischen Institut Kokschatow existiert seit über zwei Jahrzehnten eine Abteilung für deutsche Sprache und Literatur. Aber dennoch kann man aus zwei Gründen nicht davon sprechen, daß hier tatsächlich deutsche Muttersprachlehrer ausgebildet werden: Erstens entspricht

der Lehrplan, auf dessen Grundlage die Fachlehrer für deutsche Sprache und Literatur ausgebildet werden, nicht der gegebenen Fachrichtung. Es wird ein Lehrplan benutzt, der nicht fachgemäß zusammengestellt sowie nicht bestätigt ist und weder nach der Art der Fächer, noch nach der Anzahl der Unterrichtsstunden in diesen Fächern der Fachrichtung „Muttersprache und Literatur“ entspricht. Zweitens wird der Unterricht in den allgemeinbildenden, gesellschaftlichen Disziplinen und sogar in einigen Fachdisziplinen (Pädagogik, Psychologie, Einführung in die Sprachkunde u. a.) in russischer Sprache geführt, was unzulässig ist.

Der Verweis darauf, daß das aufgrund der schlechten Vorbereitung der Schulabgänger nicht möglich sei, zeugt nur von dem Widerwillen, den Geist der Stagnationsperiode zu überwinden. Es ist ja bekannt, daß an den sowjetischen Hochschulen Tausende Studenten aus dem Ausland immatrikuliert werden, die die russische Sprache, d. h. die Unterrichtssprache zunächst noch schlechter beherrschen als unsere Schulabgänger ihre Muttersprache. Analog ist die Situation, wenn sowjetische Studenten zum Studium in die DDR delegiert werden.

Das schwierigste Problem beim Übergang zum Lehrplan der nationalen Abteilungen ist die Organisation des Unterrichts im ersten Studienjahr, besonders im ersten Semester. Die geringen Kenntnisse der Muttersprache berücksichtigend, könnte man die Hälfte des ersten Semesters mit Beginn von 1. September (unter Ausschuß der landwirtschaftlichen Vorkursarbeiten der Studenten) vollständig der Aneignung der Grundlagen der deutschen Sprache widmen. Nach einem solchen intensiven Einführungslehrgang könnte man mit dem Studium zwei weiterer theoretischer Fächer (Geschichte der KPdSU und Einführung in die Sprachkunde) in voller Übereinstimmung mit dem Lehrplan der nationalen Abteilungen beginnen.

Aber die Tatsache, daß die Studenten die Geschichte unserer Partei in ihrer Muttersprache studieren, würde als ausgezeichnetes Beispiel für die Leninsche Nationalitätenpolitik in der Praxis dienen, denn in der Stagnationsperiode konnte davon nicht einmal die Rede sein. Die tiefgründige Aneignung der Geschichte der KPdSU würde als Grundlage zum Studium anderer, schwieriger zu erlernender gesellschaftlicher Disziplinen (Sprachkunde, Pädagogik usw. in der DDR in deutscher Sprache in ausgezeichneten Übersetzungen herausgegeben werden).

Die Realisierung dieser Vorschläge zur Lehrerausbildung ist mit zusätzlichen Ausgaben verbunden, aber ihre Verwirklichung an den Orten ist ohne eine Einmischung von oben möglich. All das betrifft auch die wiedererschaffene Abteilung für deutsche Muttersprache und Literatur am Alma-Ataer Fremdspracheninstitut.

Zur Geschichte der Volksbildung bei den Wolgadeutschen

Das Marxstädter Pädtechnikum

Ein zweiter Grundstein der Volksbildung wurde mit der Eröffnung des Marxstädter Pädtechnikums gelegt. Um die Dorfschulen mit qualifizierten Lehrern zu versorgen, den Schulleistungen durch einen Pädagogen zu ersetzen und so die Schule zu einer Sowjetschule zu machen, mußten neue Lehrer aus dem Volk herangebildet werden. Diese Aufgabe löste mit großem Erfolg das Marxstädter Pädtechnikum, indem es viele Hunderte Lehrer für die Dorfschulen heranbildete. Der Direktor des Pädtechnikums war der erfahrene Kommunist Nikolai Bellendri. (Diese Bauernfamilie gab der Volksbildung eine ganze Dynastie von Lehrern: Nikolai war Direktor des Pädtechnikums, Eugen Direktor einer Mittelschule, Johannes hatte die Rote Professur beendet, Peter, Alexander, Anna, Barbara waren Lehrer in Dorfschulen).

Der Kommunist Nikolai Bellendri vermochte es, einen leistungsstarken Lehrkörper zu bilden, zu dem die Pädagogen Trippel, Bartels, Fischer, Felde, Dreher u.a. gehörten, und baute eine Lehranstalt neuen Typs auf. Auch das Studentenkollektiv war streng nach dem sozialen Prinzip gewählt, ohne Ausnahme Kinder von Arbeitern, Bauern und Handwerkern. Die meisten Studenten waren von ihrer Kommunistenorganisation delegiert worden. Sie wohnten im Studentenheim und studierten vollständig auf Staatskosten. Das Marxstädter und später das Seelmänner

Pädtechnikum versorgten in kurzer Zeit alle deutschen Dorf- und Stadtschulen mit jungen, im Geiste des Kommunismus erzogenen Lehrern.

In dieser Zeit, d. h. in den 20er Jahren können wir schon von einer Volksbildung in der Muttersprache der Sowjetdeutschen sprechen.

Komsomolzen sehen in die Zukunft

Das Technikum in Marxstadt bildete nicht nur gute Lehrer heran. Es hatte auch eine entscheidende Bedeutung für die Entwicklung einer neuen kommunistischen Kultur, für die Entwicklung des Komsomol, der Pionierorganisation, der Körperkultur sowie für die politische Aufklärung der Jugend. Das Technikum war bald das Zentrum der Jugendbewegung der ganzen Stadt. Auf meinem Tisch liegt das Foto der Komsomolorganisation des Technikums von damals, auf dem an die 200 Komsomolzen mit glänzenden Augen in die Zukunft schauen. Schon ihre Kleidung spricht von ihrer sozialen Herkunft — Jungen und Mädchen der Armabauern, der Arbeiter und Handwerker. Das war eine ganze Armee mutiger Kämpfer, Geliebte der Partei. Jeden Sonntag läuteten die Kirchenglocken und riefen die Gläubigen zum Gottesdienst. In derselben Stunde öffnete der Klub seine Türen, wo ein Blasorchester spielte, das zum Kulturprogramm der Komsomol einlud. Allmählich setzten wir es durch, daß die Jugend an der Kirche vorbeiging und in den Klub strömte. Das war das Werk des Pädagogischen Technikums. Wieviel neue Organisationsfor-

men entstanden damals! Beliebte waren die Sprechchöre (sinije blusy) die „lebenden“ Zeitungen, die sogenannten „Gerichtsprozesse“. Da richteten wir nach allen Regeln der Justiz Olegin, Petschorin u.a. Auf Wandzeitungen und Plakaten wurden nach dem Muster von Majakowski die Klassenfeinde gezeilt und entlarvt.

All das war keine „außerschulische“ Arbeit, das war direkte Teilnahme am politischen Kampf für den Aufbau des Sowjetstaates. Auch unsere Lehrer dienten uns in allem als Vorbild. Der Lehrklub (domros) spielte die Rolle eines progressiven Theaters, in den die Lehrer Schauspieler, Dichter, Autoren und Regisseure zugleich waren.

Wenn wir heute auf die ersten Schritte der Sowjetschule zurückblicken, kommen wir zu sehr reichen Schlußfolgerungen, viele von ihnen haben auch bis heute ihre Bedeutung nicht verloren. Die Schule trug einen ausgeprägten politischen, kämpferischen Charakter. Die Klassenfronten waren vor unseren Augen — da sind die Werktätigen, die Arbeiter und Bauern, die oft vor Hunger sterben (man denke nur an die große Hungersnot 1921 im Wolgagebiet) und einen Schritt weiter ist die andere Frontlinie — die Nöpmänner, die Spekulant, die Kulaken und die Reichen. Wir sahen täglich verhungerte Menschen neben dem Laden eines Nöpmannes liegen, in dem alle Leckerbissen feilgeboten waren.

An diesem Klassenkampf mußte die Schule direkt mitkämpfen. Da genügt keine „Unterhaltung“, „Erziehungsmaßnahmen“, „Erziehungsstunden“. Uns Schüler brauchte niemand zu agitieren. Wir konnten selbst gut agi-

tieren. Das Leben, der politische Kampf gegen ganz konkrete Klassenfeinde erzog uns, erzog die Schüler, die Jugend. Die Schule der 20er Jahre bereitete ihre Schüler direkt und gut für das Leben vor. Von der Schulbank gingen die Jungen und Mädchen in die Dörfer und wurden gute Lehrer.

Der Lehrer dieser Jahre lehrte nicht nur die Kinder, brauchte nicht nur gute Kenntnisse. Das war damals nicht ausreichend. Der Lehrer war oft der einzige Kulturträger im Dorf. Keine Sitzung des Armenkomitees, keine Sitzung des Dorfsowjets, der Kolchosverwaltung verlief ohne rege Anteilnahme des Lehrers. Der Kampf wurde um die Liquidierung des Kulakentums, um die Getreidelieferung, um die Organisation der Kolchose geführt.

Die Dorfleute kamen zum Lehrer um Rat in allen möglichen Situationen. Nicht selten fielen solche jungen Lehrer einer Kulakenkugel zum Opfer. Mit all diesen Problemen mußten die Lehrer, die soeben erst die Schulbank verlassen haben, fertig werden. Und sie lösten erfolgreich, die von der Partei gestellten Aufgaben in dieser Kampfatmosfera. Das beweist, daß die Schule ihre Schüler gut auf das Leben vorbereitet hatte. Das war der Inhalt der Charakter der Sowjetschule von ihren ersten Schritten an.

Darum stand niemals die Frage: wozu lernen? Ich kann mich nicht erinnern, daß unsere Lehrer jemanden in langen Unterhaltungen zu überzeugen suchten, daß er lernen müsse. Das war allen Kindern klar. Lernen müssen, hörten wir niemals, wir hörten nur lernen können, lernen dürfen. Und wenn es doch mal „Schwarze Schafe in der Herde“ gab, da

lösten wir selbst, unser Schülerkomitee, unsere Komsomolzelle die Frage, da brauchte sich kein Klassenleiter einzuschalten. Diese Schlußfolgerungen werden uns besonders heute, in unserem Alter klar. Ich staune heute noch über die Kunst unserer Lehrer, die es verstanden, den ganzen Lehr- und Erziehungsprozeß so zu leiten, daß unser Stolz auf unsere Selbständigkeit, unser Selbstbewußtsein gemindert wurden. Sie leiteten uns ohne Aufdringlichkeit, ohne übertriebene Aufsicht, so daß wir oft ihre Leitung und Führung gar nicht merkten. Das förderte unsere Selbständigkeit. Das ist eine große pädagogische Kunst, die heute oft fehlt.

Die Deutsche Hochschule

In den 20er Jahren, als schon ein weit verzweigtes System von Dorf- und Mittelschulen funktionierte, war der Drang nach Wissen, nach Bildung sehr groß. Die Werktätigen wollten das Recht auf Bildung, das ihnen die Sowjetmacht gegeben hatte, voll ausnutzen. Es waren Jahre des grossen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwungs. Dazu benötigte man qualifizierte Kräfte, und nicht zuletzt gebildete, den kommunistischen Ideen treue Schul- und Hochschullehrer. In den deutschen Dörfern an der Wolga gab es fast keine Lehrer mit Hochschulbildung. Nur in Seelmänner existierte ein Lehrerseminar, das aber nur wenige Schüler hatte.

Unter diesen Verhältnissen begann die Partei und Regierung für die dritte Etappe in der Entwicklung der Volksbildung — die Vorbereitung für die Eröffnung von Hochschulen war die Ausbildung von künftigen Studenten. Die Anzahl der Mittelschulen war noch sehr gering. In Marxstadt und Seelmänner funktionierten schon Neunjahrschulen. Dann wurden auch in großen Dörfern wie Grimm, Hussenbach, Warenburg u.a. Neunjahrschulen gegründet.

Friedrich EMIG

(Fortsetzung folgt)

Zusätzlicher Stoff zur Entwicklung der Sprechfertigkeiten der Schüler

Was die Tiere sagen

Der Hund sagt: Ich bewache das Haus.
Die Katze sagt: Ich fange die Maus.
Die Kuh sagt: Milch und Butter kommt von mir.
Das Schaf sagt: Welche Wolle geb' ich dir.
Das Schwein sagt: Fleisch und Wurst von mir schmeckt fein.
Die Henne sagt: Ich leg' viele Eierlein.

Seht, wie dick ist dieser Bär!
Er, der Papagei schreit sehr!
Doch das größte Tier im Land ist und bleibt der Elefant.

Der erste Schnee

Schnee, Schnee, Schneel
Alles ist voll Schnee.
Der Schnee liegt auf der Wiese,
der Schnee liegt auf dem Baum.
Da sagt die kleine Liese:
„Der Schnee ist weich wie Flaum.“
Überall, wohin ich seh',
liegt so schöner, weißer Schnee!

Im Zoo

O, die vielen Tiere!
Hört ihr, wie der Löwe brüllt?
Der ist böse, der ist wild.
Dort die Affen klettern,
springen,
und die kleinen Vögelin
singen.

Die Reime kann der Lehrer in der Stunde im Chor mit den Schülern einüben. Die Kinder können dann zu einem jeden der Reime Fragen stellen und beantworten, Bildchen dazu malen und vielleicht auch selbst reimen.

Zusammengetragen von ERNA MAIER

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 44, 57.)

Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte

Die Deutschen in Kasachstan

Die ersten Kontakte

Kontakte von Deutschen — sowohl aus deutschen Ländern Gebürtigen als auch russischen Staatsangehörigen — mit Kasachen oder Kirgisen (Kirgis-Kaisaren) wie sie damals genannt wurden, setzen schon im XVIII. Jahrhundert ein. Diese Deutschen waren hauptsächlich Wissenschaftler, Diplomaten, Militärs, die die Lebensweise, die Geschichte, die Tier- und Pflanzenwelt, die geologische Struktur der kasachischen Böden erforschten. Mit Forschungsexpeditionen wissen hier die hervorragenden Wissenschaftler und Reisenden A. Humboldt, J. Gmelin, P. Pallas, Fr. Berg, Fr. Göbler, D. Schrenk, H. Rose, Ch. Ehrenberg sowie der aus den Ostseeprovinzen gebürtige Biologe und Naturforscher K. Baer und viele andere. (W. W. Zibulski, Forschungsexpeditionen nach Kasachstan. — Alma-Ata, 1988; W. F. Warlamow, Der Naturforscher K. Baer. — M., 1988; W. B. Murawjow. — Auf Wegen durch russische Provinzen. Die Reisen von Peter-Simon Pallas. — M., 1977 und andere). Ein solches Forschungswerk über die Musik der Kasachen der Gouvernements Syr-Darja hinterließ A. Eichhorn, der in den Jahren 1870 bis 1880 in Taschkent lebte. (B. Jersakowitsch, Wertvolles Werk über die Musik der Südkasachen. Die Volksmusik in Kasachstan. — Alma-Ata, 1967, S. 57—65).

Nach dem Anschluß Kasachstans an Rußland kamen ins Kirgisland nach und nach Deutsche, hauptsächlich aus den Ostseeprovinzen. Das waren Militärs, Ärzte, Apotheker, Lehrer, Wissenschaftler, Beamte verschiedenen Ranges usw. Es trafen auch verbannte Mitglieder der Organisation „Narodnaja Wolja“ ein, unter ihnen J. Geleer, A. Bleck, M. Aschenbrenner. In Petropawlowsk übten ihre Verbannungsorte die Studenten der Petersburger Universität E. Schechterer. Für die Verbreitung von „verbrecherischen Meinungen“ die Sympathie mit den Handlungen der Sozialrevolutionären Partei enthielten und die bestehende Ordnung tadelten, wurde Wilhelm Jurgens, ein Handwerksgehilfe aus Revel, nach Semipalatinsk verbannt. Für die Zugehörigkeit zur Partei „Proletariat“ wurden 1885 der Einwohner von Lodz J. Drescher und viele andere nach Semipalatinsk eingewiesen. (N. K. (onshin), Materialien für die Geschichte der politischen und administrativen Verbannung in die Steppenregion. Aufzeichnungen der Semipalatinsker Zweigstelle der Westsibirischen Abteilung Russische Geographische Gesellschaft, XIV. Ausgabe, Semipalatinsk, 1923, S. 1—100, 5. Paginierung, W. S. Galljew, Verbannte Revolutionäre in Kasachstan. — Alma-Ata, 1978).

lles, eines der hervorragendsten Erforscher des vorrevolutionären Kasachstans und des Vertreters der revolutionär gesinnten Jugend der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Einer der vortrefflichsten Abschnitte in seinem Leichten war seine Freundschaft mit dem großen kasachischen Dichter und Aufklärer Abai Kunanbajew. (Im Memorial Eugen Michaels, Aufzeichnungen der Semipalatinsker Unterabteilung der Kaiserlich-Russischen Geographischen Gesellschaft, VIII. Ausgabe, — Semipalatinsk, 1914, S. 1—13, Erste Paginierung; A. M. Shlenschn, über die Beziehungen Abais zu den russischen revolutionären Demokraten. Beiträge der AdW der Kasachischen SSR, 1948, Nr. 1, S. 49—54).

1914, zum 150jährigen Gründungs Jubiläum der ersten deutschen Siedlungen im Wolgagebiet, schreiben die örtlichen Literaten Gottlieb Göbel (Berat) und Alexander Hunger das Bühnenstück „Fest und Treu oder der Kirgisen-Michel und die Schön-Ammie aus Pfannenstiel“ (Saratow, 1914), in dem sie aufgrund von Überlieferungen über die ersten Lebensjahre der Ansiedler in ihrer neuen Heimat berichteten. Es handelte sich dabei um einen Überfall der Kirgisen auf die Kolonie Pfannenstiel (Mariental), um die Liebe Sulejkas, der Tochter eines reichen Kirgisen, zu dem gefangenen Kirgisen Michel und darüber, wie Sulejka ihm zu seiner geliebten Ammie fliehen half. Es dürfte auch für den heutigen Leser von Interesse sein, über die ersten Kontakte zwischen dem deutschen und dem kasachischen Volk, zu erfahren, wenn auch nur fragmentarisch.

1914, zum 150jährigen Gründungs Jubiläum der ersten deutschen Siedlungen in Kasachstan und Mittelasien ist auf die Übersiedlung von mehreren Hunderten deutschen Mennoniten (hauptsächlich aus religiösen Gründen) aus ihren Kolonien an der Wolga zurückzuführen. In den Jahren 1880 bis 1881 siedelten sie sich teils im Ujesd Aulie-Ata des Gouvernements Syr-Darja, Region Turkestan, teils in der Nähe der Stadt Chiwa an und gründeten dort die Kolonie Ak-Metschet. (A. M. Matwejew, Zur Frage über die aus Deutschland Gebürtigen in Mittelasien Ende des XIX. bis Anfang des XX. Jahrhunderts, Wissenschaftliche Abhandlungen der Taschkenter Universität, Ausgabe 392, 1970, S. 61—77; F. Bartsch, Unser Auszug nach Mittel-Asien. Halbstadt, 1907).

Wie die Übersiedlung verlief Eine bedeutende Übersiedlung von deutschen Bauern als auch von Vertretern anderer Völker Rußlands begann in den 90er Jahren des XIX. Jahrhunderts. Das hing hauptsächlich zusammen mit der am 10. Juli 1881 angeordneten Provisorischen Ordnung über die Übersiedlung von Bauern und mit dem am 13. Juli 1889 verabschiedeten Gesetz „Über die freiwillige Umsiedlung ländlicher Einwohner und Kleinbürger auf staatliche Länder“. (N. J. Bekmachanowa, Die multinationale Bevölkerung Kasachstans und Kirgislands in der Epoche des Kapitalismus. — M., 1986, S. 93—94). Das Gesetz von 1889 befreite die Bauern von der Entrichtung der Staatssteuer und Pachtzahlungen im europäischen Teil Rußlands für zwei Jahre und hinter dem Ural für drei Jahre. Ihnen wurde auch ein Aufschub beim Ableisten der Militärdienstpflicht gewährt. Ab 1893 zahlte man den Umsiedlern Umzugsgelder aus, erwies ihnen ärztliche Hilfe, unterstützte sie mit Lebensmitteln und beglich ihnen ein Drittel des Fahrpreises in Eisenbahnwagen 4. Klasse. Am 29. Juni 1894 legalisierte das Ministerium für Inneres endgültig die Umsiedlung nach Kasachstan und Mittelasien.

Verständigung immer besser ging“ (F. Bartsch, „Unser Auszug...“, S. 35—36). Im weiteren beschreibt der Autor mit Sympathie die Herkunft der Kasachen und ihre Bräute. eine massenhafte Migration der verarmten deutschen Bauern nach Sibirien, in die Steppenregion, nach Turkestan, Nordkasachstan sowie die Emigration nach Nord- und Südamerika. 1892 gründeten rund 100 Familien deutscher Kolonisten aus Samara und Saratow im Ujesd Taschkent des Gouvernements Syr-Darja die Siedlung Konstantinowa (heute Dorf Tobolino, Rayon Sary-Agatsch, Gebiet Tschimkent). (A. M. Matwejew, Eblenda, S. 67; J. Stach, Das Deutschtum in Sibirien, Mittelasien und dem Fernen Osten. Stuttgart, 1938, S. 45).

Zum bevorstehenden Besuch M. S. Gorbatschows in Großbritannien

Die politischen Kontakte zwischen der Sowjetunion und Großbritannien auf höchster Ebene blicken auf eine lange und fruchtbare Geschichte zurück. Der bevorstehende Besuch M. S. Gorbatschows in London sowie seine Verhandlungen mit M. Thatcher setzen jedoch diese Tradition nicht nur einfach fort. Die Besonderheit dieses sowjetisch-britischen Gipfeltreffens besteht darin, daß es unter den Verhältnissen eines neuen politischen Klimas stattfindet.

adequat betrachtet werden könnte. Das ist ferner Verzicht auf Besitz der Wahrheit in letzter Instanz und daher Bereitschaft, in einem maximalen Maße dem Standpunkt der anderen Seite Rechnung zu tragen. Es muß gesagt werden, daß das sowjetisch-britische Zusammenwirken bereits gute Resultate gebracht hat. Zwischen beiden Ländern bestehen ziemlich umfassende Bereiche des Einverständnisses zu solchen Fragen wie Reduzierung der strategischen Rüstungen und Befolgung des ABM-Vertrags, Beseitigung der chemischen Waffen und vertrauensbildende Maßnahmen. Nach der ersten Runde der Verhandlungen über die konventionellen Streitkräfte und Rüstungen in Europa zu urteilen, gibt es auch hier einen Gegenstand für konstruktive Erörterung.

PANORAMA

In den Bruderländern

Ehrentitel verliehen

HANOI. Eine große Gruppe Medizinarbeiter Vietnams bekam vor kurzem zum erstenmal die in der Republik eingeführten Ehrentitel „Volksmediziner der SRV“ und „Verdienter Mediziner der SRV“ verliehen. Der erste Titel wurde 31. und der zweite 148 Mitarbeiter des Gesundheitswesens zuerkannt. Auf dem feierlichen Zeremoniell, das aus diesem Anlaß stattfand, sprach das Mitglied des Politbüros des ZK der KPW und Vorsitzender des Staatsrates der SRV Vo Ti Kong. Er betonte, daß die Mediziner der SRV durch ihre hingebungsvolle Arbeit einen gewichtigen Beitrag zur Entwicklung des nationalen Gesundheitswesens geleistet haben und weiterhin leisten.

Zu Problemen der Ost-West-Beziehungen

In Brüssel und in London sind zwei große internationale Treffen abgehalten worden, auf denen die wichtigsten Diskussions- und Verhandlungsthemen der Ost-West-Beziehungen waren. Die internationale Konferenz, die in der belgischen Hauptstadt stattfand, galt den Perspektiven dieser Beziehungen für die 90er Jahre, während in der britischen Hauptstadt auf einer Ministerkonferenz der westeuropäischen Union (WEU) die Rede von der Ausarbeitung einer gemeinsamen Haltung des Westens zu Fragen eines militärpolitischen Dialogs mit dem Osten gewesen war.

Gerade darauf ist die wachsende Überzeugung unter den Mitgliedern der westlichen militär-politischen Bündnisse NATO und WEU zurückzuführen, wonach es an der Zeit ist, die strategischen Konzeptionen dieser Bündnisse zu erneuern, und daß sie heute einer ernsthaften Umgestaltung bedürfen.

gesprochen und es wurden Appelle laut, es nicht mit einer Erweiterung der ökonomischen Zusammenarbeit mit dem Osten eilig zu haben sowie das „Abschreckungsarsenal, darunter das nukleare, auf dem erforderlichen Niveau aufrechtzuerhalten“. Es müssen auch die Erklärungen aufhorchen lassen, die heute in Washington und in anderen westlichen Hauptstädten nicht zugunsten einer Reduzierung, sondern vielmehr einer Aufstockung und Modernisierung der nuklearen Arsenale zu hören sind.

Briefing im Pressezentrum

Ein zentrales Ereignis in der Welt sind heute der Besuch M. S. Gorbatschows in Kuba und seine Gespräche mit F. Castro, sagte der erste Stellvertreter des Leiters der Hauptabteilung Information des Außenministeriums der UdSSR W. Perfiljew. „Auf der Insel der Freiheit findet ein Meinungsaustausch zu einem großen Kreis von Fragen statt, die die weitere Entwicklung und Festigung der bilateralen Zusammenarbeit im Interesse der Völker der UdSSR und Kubas sowie ein breites Spektrum internationaler Probleme betreffen“, betonte er.

cherheitsrat, dem ein Bericht des UNO-Generalsekretärs über diese Ereignisse vorgelegt wurde, sind Konsultationen im Gange. „In der gegenwärtigen Situation ist es nach unserer Ansicht äußerst wichtig, die sofortige Einsetzung der Kampfhandlungen und des Blutvergießens durchzusetzen“, sagte der Sprecher des Außenministeriums der UdSSR. „Das würde der UNO eine Möglichkeit bieten, die Kontrolle über die Situation zu übernehmen und sie in die Bahn der Realisierung des Aktionsplans zur Gewährung von Unabhängigkeit an Namibia zurückzubringen.“

In wenigen Zeilen

BONN. Die Inflationsrate in der BRD ist im März auf 2,7 Prozent, den höchsten Wert seit Juni 1984, gestiegen. Das teilte das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mit.

DAMASKUS. Die Front derer, die eine gerechte und dauerhafte Lösung des Palästina-Problems unterstützen, ist weltweit erstarkt. Zu diesem Urteil gelangte die Palästinaische Kommunistische Partei in einer neulich in Damaskus zum „Tag des Bodens“ veröffentlichten Erklärung. Dies sei vor allem auf die politisch-diplomatischen Initiativen der PLO zurückzuführen.

Frühlingsfestival in Korea

PJONGJANG. Die besten Bühnen der Hauptstadt der KDVR sollen den Sängern, Musikern, Tänzern und Zirkusartisten — den künftigen Teilnehmern am Festival „Der Aprilfrühling“ — gehören, das Anfang des nächsten Monats eröffnet wird. Unter den Sendeboten aus über 60 Ländern der Welt gibt es viele bekannte Meister der Bühne — Preisträger nationaler und internationaler Wettbewerbe. Ständige Teilnehmer des Festivals sind auch die sowjetischen Artisten, die immer wieder die Symphonien der koreanischen Zuschauer erobern. Diesmal werden Artisten aus Belorussland den Einwohnern von Pjongjang ihre Kunst darbieten.

Kabul erneut beschossen

Afghanische Extremisten haben neulich erneut Viertel der afghanischen Hauptstadt massiv beschossen. Dabei wurden sechs Einwohner von Kabul getötet und 24 verwundet. Unter den Opfern sind Frauen und Kinder. In Außenministerium der Republik Afghanistan informierte die Anwesenheit über die militär-politische Situation im Lande. Er betonte, daß Einheiten der afghanischen Armee Operationen durchgeführt haben, bei denen eine Gruppe von Extremisten im Bezirk Makwan der Provinz Kandahar unschädlich gemacht werden sollte. Im Verlaufe dieser Operation wurden mehr als 20 Extremisten getötet und 18 verwundet, 30 Personen verloren die Oppositionäre in der Nordprovinz Saripul.

In wenigen Zeilen

BONN. Die Inflationsrate in der BRD ist im März auf 2,7 Prozent, den höchsten Wert seit Juni 1984, gestiegen. Das teilte das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mit.

DAMASKUS. Die Front derer, die eine gerechte und dauerhafte Lösung des Palästina-Problems unterstützen, ist weltweit erstarkt. Zu diesem Urteil gelangte die Palästinaische Kommunistische Partei in einer neulich in Damaskus zum „Tag des Bodens“ veröffentlichten Erklärung. Dies sei vor allem auf die politisch-diplomatischen Initiativen der PLO zurückzuführen.

GENF. Brasiliens Botschafter Marcos Castrito de Azambuja hat der Genfer Abrüstungskonferenz einen Bericht über ein Experiment in der chemischen Industrie seines Landes vorgelegt, bei dem Verfahren zur Kontrolle einer künftigen Konvention zum Verbot chemischer Waffen erprobt worden sind. Zu den positiven Erfahrungen gehöre, daß eine wirksame Kontrolle möglich ist. SOUL. Schwerebewaffnete Polizeieinheiten haben die Hyundai-Werft in der südkoreanischen Stadt Ulsan gestürmt, um den mehr als 100 Tage andauernden Streik der Schiffbauer gewaltsam zu beenden. Rund 10 000 Uniformierte gingen mit Tränengas gegen die Streikenden vor. Mindestens 700 Personen wurden offiziellen Angaben zufolge festgenommen.

Die Straße Kabul—Jalalabad ist für den Kraftverkehr nach wie vor offen. Am 4. April traf ein Autokonvoi mit Lebensmitteln und Massenbedarfsartikeln für die Einwohner von Jalalabad ein. Wie der Sprecher des afghanischen Außenministeriums weiter sagte, haben die „Unversöhnlichen“ vom 30. März bis zum 2. April die Stadt Matman in der Provinz Farjab intensiv beschossen. Dabei starben drei Zivilisten, darunter ein Kleinkind.



London — die Hauptstadt Großbritanniens — ist eine der größten Städte der Welt. London spielt eine bedeutende Rolle im politischen, ökonomischen, wissenschaftlichen und kulturellen Leben sowohl Großbritanniens als auch der ganzen Welt. Die rund 8 Millionen zählende Einwohnerschaft von London bilden Menschen von unterschiedlichem Schlag, von denen jeder einzelne seine Erfolge und Probleme, seine Freude und seinen Schmerz, seine Interessen und Zukunftspläne hat. Unser Bild: Die Wolkenkratzer Londons. Foto: TASS

Verkaufte Wanderwege

Großbritannien: Regierung plant Gebührenpflicht für Erholung Im britischen Wanderverein, der „Ramblers Association“, herrscht Alarmstimmung. Anlaß sind die jüngst im Detail vorgestellten Pläne der Regierung, die Wasserindustrie des Landes privatisieren zu wollen. Auch große Trinkwasserzugesgebiete, die sich in beliebten Wald- und Mooregebieten sowie in großen Teilen der herrlichen Nationalparks befinden, gingen dann in den Besitz von Aktiengesellschaften über. Dies, so die „Ramblers Association“, würde unweigerlich den Todesstoß für viele öffentliche Wanderwege bedeuten. Zumindest könnten dann nicht wenige Spaziergänger, Wanderer oder Bergsteiger ihr bevorzugtes Freizeitgebiet nur noch gegen Entrichtung einer Gebühr an die neuen Landeigentümer betreten. In der Londoner Zeitung „Morning Star“ meldete sich in dieser Sache jetzt Benny Rothman, einer der Veteranen der britischen Arbeiter-Wandervereinigung, zu Wort. Er warnte vor den Privatisierungsplänen: „Wir wollen keine Konfrontation. Aber wenn es soweit kommen sollte, wird es nicht genug Aufseher geben, die Öffentlichkeit von Gebieten fernzuhalten, die sie gerade erst richtig schätzen und genießen gelernt hat.“ Der 77jährige Benny Rothman gehört zu den prominenten Vorkämpfern des nicht immer selbstverständlichen „Rechtes auf einen Wanderweg“. Als arbeitsloser Automechaniker organisiert er 1932 eine viel Staub aufziehende Protestaktion im „Reak District“, dem vor den Toren von Manchester liegenden Bergland. Große Teile davon befinden sich im Privatbesitz, der Zugang war streng verboten. Rund 600 Arbeiterwandler, zogen zum „Kinder Scout“, der höchsten Erhebung dieser Heide- und Moorlandschaft. Sie durchbrachen die Reihen der aufgetretenen Waldhüter und marschierten zum Picknick auf die Bergkuppe. Benny Rothman und fünf weitere Wanderer wurden als Rädelführer wegen „aufrührerischer Ansammlung“ vor Gericht gestellt. Rothman erhielt vier Monate Gefängnis, ein anderer Mitstreiter sogar sechs. Bei ihm hatte man im Rucksack eine Broschüre gefunden, als deren Verfasser „ein gewisser Dr. Le-nin“ festgestellt wurde. Erst 1949 konnte mit Unterstützung der damaligen Labour-Regierung ein Gesetz verabschiedet werden, das ein „Recht auf den öffentlichen Fußpfad“ festlegte. Es entstanden meist an Wäldern, Feld- und Wiesenrändern entlangführende Wanderwege, zu denen merkwürdige hölzerne Tritte gehören, mittels derer der Wanderer private Zäune und Hecken übersteigen darf. Dennoch hatte der Wanderverein immer wieder Grund zur Klage. Landbesitzer entfernten Wandermarkierungen, pflügten Wege um, versahen Durchgänge mit dem Schild „Privat“ oder ließen Bullen weiden, um Naturfreunde abzuschrecken. Trotzdem bot das Gesetz eine gute Grundlage, die Interessen der Wanderer zu vertreten. 1973 wurden sogar die staatlichen Wasserunternehmen gesetzlich verpflichtet, neue Wandermöglichkeiten zu schaffen und den Zugang zu den Naturschönheiten zu garantieren. Mit dem neuen Privatisierungsgesetz, so Benny Rothman, würde dieser Fortschritt zunichte gemacht werden. Ein gesetzliches Recht auf den öffentlichen, kostenlosen Wanderweg werde für diese Gebiete nicht mehr garantiert. „Der Gesetzentwurf ermuntert stillschweigend dazu, die Erholung mit Gebühren zu belegen.“ Karl-Heinz GRAPE (Aus „Wochenpost“)

Kinder-Freundschaft

Für junge Naturfreunde

Die Elsterstreiche

Mitte März baute mein kleiner Nachbar Sascha Unger ein Starenhaus und nagelte es am Giebel seines Hauses fest.

„Bald kommen die Stare und sie können gleich in das Häuschen einziehen“, freute sich Sascha und runzelte seine mit Sommersprossen betupfte Nase.

Es verstrich jedoch eine Woche und dann noch eine, aber die Frühlingsboten blieben immer noch aus.

Eines Morgens aber stürmte Sascha in meine Wohnung und sagte erfreut: „Sie sind da!“

Wir gingen in den Hof. Jetzt saßen mehrere Stare auf der Telefonleitung und piffen lustige Frühlingsliedchen. Dabei schillerte ihr Gefieder in der Sonne violett. Einige Tage später begann dann in Saschas Starenhaus ein Starenpärchen zu nisten. Jetzt hatten sie nur noch wenig Zeit, um zu singen. Nur früh am Morgen setzten sich beide auf den kleinen Ast, den Sascha sorgfältig vor dem Schlupfloch angebracht hatte und leiteten fröhlich trillernd den Frühlingstag ein.

Eines Tages, die Stare waren gerade fort, kam eine Elster angefliegen. Bekanntlich gilt ja die Elster als die schlimmste Schwatze. In Wirklichkeit ist sie ein



sehr schlauer und kluger Vogel. Außerdem ist sie sehr wachsam, man kann nie unbemerkt an ihr vorbeigehen. Sobald die Elster ein ihr fremdes Geräusch vernimmt, beginnt sie laut zu spektakeln.

Nicht von ungefähr war sie diesmal hierhergekommen, das war klar. Sie ließ sich aber nichts anmerken. Sie steckte neugierig ihren Schnabel in das Schlupfloch des Starenhauses, wollte mit dem ganzen Kopf hinein, aber das Loch war zu klein. Sie zertete unzufrieden und setzte sich auf den Zaun.

„Du Klatschbase, mach, daß du fortkommst!“ schimpfte Sascha unzufrieden und verscheuchte sie. Inzwischen war ein ganzer Monat verstrichen. Die Stare hatten ihre

liebe Not mit ihren Jungen. Untenweg mußten sie sie füttern. Die winzigen Nimmersatte sperrten ihre Schnäbelchen stets auf und piepsten laut. Oft sahen wir in unmittelbarer Nähe unsere Bekannte. Sie saß artig da und beobachtete aufmerksam das Starenhaus.

„Sie führt sicherlich etwas Böses im Schilde“, sagte Sascha. Eines Tages saßen wir mit Sascha auf der Gartenbank. Plötzlich kam die Elster angefliegen und ließ einen genau solchen Laut von sich, wie die Stare, wenn sie mit Futter angefliegen kamen.

Die Jungen begannen erfreut zu piepsen und steckten die Köpfechen aus dem Loch heraus. Die Elster packte eines mit ihrem starken Schnabel und wollte es herausholen.

Das ärmste winzige Vögelchen zappelte und jammerte unbeholfen. Natürlich ließen wir es nicht geschehen. Sascha lief zum Starenhaus, polterte laut. Die Elster erschrak und ließ das Junge aus ihrem Schnabel fallen. Böse zitternd stob sie davon.

Sascha hob das winzige Junge auf und legte es ins Nest zurück.

„Ist das aber eine schlaue Diebin“, sagte Sascha. Die muß man Mores lehren, sonst stiehlt sie noch alle Starenjungen.“

Am nächsten Tag erschien die Elster wieder am Starenhaus. Ich lud meine Flinte mit Salz und schoß in die Luft ab. Von nun an kam die Diebin nicht mehr.

Leo BILL

Fest der Muttersprache

Rund eine Woche dauerte in der 5. Mittelschule von Lissakowsk dieses Fest, das in drei Sprachen: in Russisch, Kasachisch und Deutsch durchgeführt wurde. An dieser thematischen Woche beteiligten sich Kinder dreier verschiedener Nationalitäten von der ersten bis zur zehnten Klasse. Diese Tage waren sehr abwechslungsreich. Im Foyer war eine reichhaltige Bü-

cherausstellung aufgebaut worden. Besonders begeistert waren alle Schüler von dem Wissenstoto „Kennst du die Pionierorganisation der DDR?“. Hier waren alle Kinder Feuer und Flamme, suchten die interessantesten Antworten, und die Jury hatte es schwer, die Besten festzustellen.

Die jungen Rezitatoren der kasachischen Poesie zeigten sich auch

von der besten Seite, genauso wie die jungen Zeichner aus der Unterstufe, denen die Oberschüler kleine Märchen in deutscher Muttersprache vorlasen. Danach mußten die Oktoberkinder aus den deutschen Gruppen diese Märchen illustrieren. Es war wirklich ein Fest der Phantasie! Woldemar LORENZ, Deutschlehrer

Gebiet Kustanai



Unsere Forderungen an die Umgestaltung in der Schule

Im Foyer unserer 33. Mittelschule hängt schon das zweite Jahr das Plakat „Wir stimmen für die Perestroika“. In Wirklichkeit hat sich bei uns noch sehr wenig verändert, obwohl wir alle die Wandlungen sehr herbeisehnen. Wir verstehen es einfach noch nicht, so richtig zu diskutieren und neue Diskussionsformen einzuführen. Versammeln wir uns zu einer

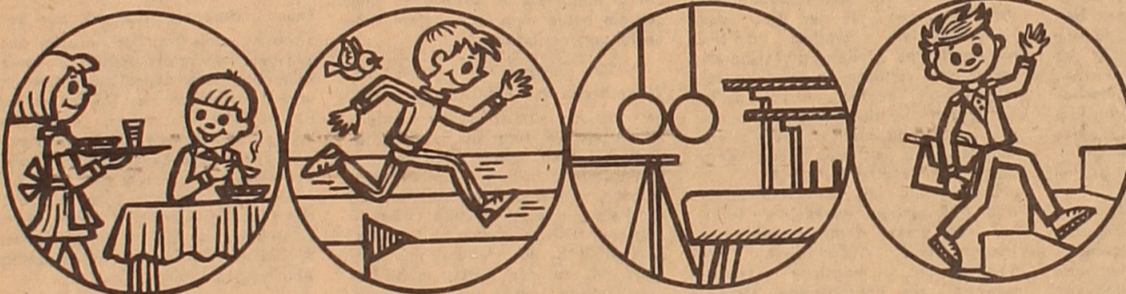
ernsten Diskussion, so verwandelt sie sich entweder in ein Spiel (meistens wetteifern wir dabei, wer „klüger“ ist oder wer lauter schreien kann) oder in eine Zänkererei.

Während der jüngsten Diskussion „Unsere Forderungen an die Perestroika“ gab es endlich vier konkrete, wenn auch nicht die besten, Vorschläge oder Forderungen.

Sie lauten so: Wir stimmen für eine fünftägige Unterrichtswoche; wir wollen in der Schulkantine gutes Mittagessen bekommen; jeden Unterrichtstag soll es zwei Sportstunden geben; unsere Turnhalle soll endlich gut ausgestattet werden. Sind diese Forderungen ernst genug? Ich schätze, nicht ganz, aber immerhin steckt ein Körnchen Vernunft doch darin, nicht wahr?

Wir lernen ja erst Demokratie üben und können dabei durchaus Fehler machen.

Oxana JEGOROWA Semipalatinsk



Das Dreirad

Sascha hat ein Dreirad geschenkt bekommen. Für ein Menschlein von zweieinhalb Jahren war das natürlich das beste Dreirad der Welt. Es war der Gegenstand seines Stolzes und seiner Freude. Er fuhr die Straße entlang und lächelte allen Menschen zu — denen, die er überholte, und denen, die ihm entgegenkamen.



„Tante, ich hab' ein Dreirad!“ „Ja, ja“, sagte die Frau und ging weiter, ohne Freude zu zeigen.

„Onkel“, schrie Sascha, „sehen Sie, ich hab' ein Dreirad!“ Der Mann wandte sich nicht einmal um. Weder der dritte noch der vierte, noch der fünfte Passant teilte die Begeisterung des Jungen. Alle hatten es eilig, alle waren ins Geschäft unterwegs.

Saschas Dreirad verlangsamte seinen Lauf. Der Junge kletterte herunter und sagte enttäuscht:

„Mama, ich will nicht mehr fahren, es macht ja gar keinen Spaß.“

Alexander PLUSCHTSCH

Deutsch von Boris PTSCHELINZEW (Entnommen aus der „Nedelja“)

Rätsel

Ich habe vier Füße, kann trotzdem nicht gehn. Ich muß oft viel tragen und muß immer stehn.

(Tisch)

Federball ist kein leichtes Spiel

In Dnepropetrowsk wetteiferten junge Federballspieler im Rahmen der Jugendmeisterschaft um die beiden Plätze. Auch die Auswahl unserer Republik war dabei gewesen und hat nicht übel abge-

schnitten — sie war die siebente unter den 15 Mannschaften.

Unter den Teilnehmern war auch die Schülerin unserer 12. Mittelschule, Meisterin des Sports der UdSSR Saule Kustawljatowa. Die Schülerin der 9. Klasse war die zweitbeste, wobei sie nur gegen Maria Aljorowa aus Moskau ver-

lor. Saule wurde aber in die Unionsauswahl aufgenommen und darf nächsten nach Spanien, zur Europameisterschaft fahren.

Dmitri KOMLIK

Kustanai

Zum Nachgrübeln

Streithähne



dauerte es zweieinhalb Stunden. Wir tobten, sie saß und guckte. Das war ein Wettstreit, sag ich euch!

Allmählich ermüdeten wir, wurden heiser, rot und mit zerwühltem Haar kamen wir endlich zur Ruhe. Sie saß immer noch und starrte uns an. Wir waren so naiv und dachten, daß sie auch ermüdet sei, aber sie erhob sich, als es ganz still war und sogar der letzte Papieretzen aufgehoben, die Tafel saubergewischt war, und sagte mit ruhiger Stimme:

„Na, so schlecht, wie man mir gesagt hat, seid ihr ja gar nicht. Jetzt werden wir uns bekanntmachen, sonst können wir miteinander doch nicht richtig sprechen, nicht wahr?“

Ich heiße Lydia Karlowna und bin eure neue Deutschlehrerin und Klassenleiterin. Jetzt muß jeder aufstehen und seinen Vor- und Namen sagen.“

Wir taten es, und für unsere 6. Klasse begann ein neues Leben. Wir hatten nun unsere Klassenlehrerin, die alles wußte, mit jedem Mann Mitleid hatte und niemals

schrie, das war das Wichtigste. Später, als wir uns völlig verändert hatten, gestand sie, daß sie einfach in jener ersten Klassenstunde nicht wußte, was sie mit dieser brillierenden Schar anfangen sollte. Sie war ganz verstört und dem Weinen nahe gewesen. Um sich irgendwie zu stärken, begann sie, jeden Schüler aufmerksam zu beobachten und hatte festgestellt, daß jeder einzeln ein liebes Kind sei. Ob wir ihr das glauben konnten? Anfänglich nicht, aber später schon!

Jetzt sind wir in der 8. Klasse und verstehen zu analysieren, und dafür sind wir wiederum unserer Lydia Karlowna von ganzem Herzen dankbar. Sie hat unter unserer grauen Masse Talente entdeckt. Wir haben unsere eigenen Maler und Regisseure, die jede Veranstaltung zu einer wahren Festtagsaufführung machen. Keine einzige Stunde verbringen wir jetzt nutzlos, wir lernen einander zuzuhören und verstehen, sind zuvorkommend und aufmerksam zueinander, und all das haben wir wiederum unserer Lehrerin zu verdanken. Die Streithähne sind groß und... klug geworden.

Tina MAIER

Wir bemühen uns, besser zu sein

Unsere 20 Personen große Pioniergruppe trägt den Namen „Juri Gagarin“. Sie bemüht sich, aktiv zu sein. Wir sammeln Altstoffe, der Timurtrupp hilft den Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges.

Unsere Klassenleiterin Olga Teig hat es mit uns nicht immer leicht, weil wir nicht immer gut lernen und artig sind.

Olga SCHNUR, 6. Klasse

Gebiet Nordkasachstan



Zwei Lenas aus der 5. Klasse suchen Briefpartner unter ihren Altersgenossen.

Hier ihre Adresse: 457350 Gebiet Tscheljabinsk, Rayon Bredinski, Dorf Pawlowka, Lena RESNIK, Lena JANDIJEWA

Chefredakteur Konstantin EHRLICH

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-A Etage



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-74; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-00; Stildirekteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambulowsk — 6-53-62; Zellinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем 2 печатных листа

УГ 01138 Заказ 12019